

und Roper im 19. Jahrhundert eine »Erneuerung der arabischen Schriftkultur im Nahen Osten im Zeitraffertempo« beobachten (Glass/Roper, S. 181), so ist dies eine Frage der Perspektive. Gemessen an den Entwicklungen, die sich 400 Jahre zuvor (!) in Europa abgespielt hatten, als allein in der Inkunabelzeit binnen 50 Jahren weit über eintausend Druckereien an etwa 260 Druckorten entstanden waren, die etwa 17 Millionen Bücher produziert hatten, vollzogen sich die Prozesse im Orient selbst im 19. Jahrhundert noch im Zeitlupentempo. Auch wenn das 19. Jahrhundert zweifelsohne einen sichtbaren Fortschritt gegenüber den beiden vorangegangenen Jahrhunderten brachte, blieb der Rückstand zu Europa und Nordamerika in jeder Hinsicht extrem. Welche Auswirkungen dies auf die betroffene Region haben mußte, der es nicht wirklich und umfassend gelang, Anschluß an die sich rasant entwickelnde Informations- und Wissensgesellschaft des Westens zu gewinnen, in der Druckerzeugnisse eine so entscheidende Rolle spielten (und spielen), kann man nur erahnen. Die Dürftigkeit der Quellen gestattet für die Frühzeit des Buchdrucks in der arabischen Welt, die bis weit in das 19. Jahrhundert währte, ja in einigen Regionen gar erst danach einsetzte, keine Untersuchungen wie sie für Europa oder Nordamerika möglich sind. Aber es scheint doch so, daß die aktuellen, gravierenden Rückstände der arabischen Länder auf dem Gebiet des Buch- und Zeitungsdrucks, wie sie erst unlängst wieder vom *Arab Human Development Report 2003* aufgezeigt wurden, eine historische Determinante haben, die weit in die vorkoloniale Epoche zurück reicht.

Carsten Walbiner

Acts of the International Congress Comparative Liturgy. Fifty Years after Anton Baumstark (1872-1948). Rome, 25-29 September 1998, ed. by Robert F. Taft, S. J. & Gabriele Winkler = OCA 265, Roma 2001, 1020 Seiten

Der Name Anton Baumstark steht für eines der bedeutendsten Kapitel liturgiewissenschaftlicher Forschung des 20. Jhs. Die von ihm maßgeblich geprägte Methode der Vergleichenden Liturgiewissenschaft hat nicht nur die philologische und historische Erforschung der alten Liturgien befruchtet, sondern darüber hinaus für das Verständnis der Traditionen des christlichen Orients und damit für die christliche Ökumene Außerordentliches geleistet. Schließlich schuf die Erforschung der altkirchlichen Liturgien entscheidende Voraussetzungen für die Erneuerung des Gottesdienstes in den unterschiedlichen Konfessionen. Von daher lag es nahe, anlässlich des 50. Todestages einen wissenschaftlichen Kongreß abzuhalten, der sich aus unterschiedlichsten Perspektiven mit dem Werk Anton Baumstarks und seiner Wirkungsgeschichte befaßte. Er fand im September 1998 im Pontificio Istituto Orientale in Rom statt, die Akten liegen bereits seit 2001 vor. Verantwortlich für die Planung und Durchführung waren die Herausgeberin und der Herausgeber des vorliegenden Bandes, die in Tübingen lehrende Professorin für Liturgiewissenschaft Gabriele Winkler und der in Rom lehrende Jesuit Robert Taft, beide in vorderster Linie heutiger philologisch und historisch orientierter liturgiewissenschaftlicher Forschung stehend. So verwundert es auch nicht, daß sie die führenden Gelehrten aus aller Welt zu dem Kongreß in Rom versammeln konnten. Der Kongreßband ist denn auch so etwas wie ein »Who is who« internationaler liturgievergleichender Forschung. Er spiegelt einerseits die Architektur des römischen Kongresses wider, stellt darüber hinaus aber auch ein Kompendium des status quo und der anstehenden Fragen dar.

Der weite Horizont der Fragestellungen wird im Einleitungssay der beiden Herausgebenden abgesteckt. Darin kommen die Prinzipien Baumstarkscher Forschung zur Sprache, insbesondere

das Quellenstudium in den Originalsprachen, die strukturelle Analyse, Kontextualisierung und theologische Interpretation der Quellen. Daraus ergibt sich wie von selbst die bleibende Aktualität dieses Ansatzes, wobei es auf dem Kongreß wesentlich darum ging, die weitergehenden Implikationen aufzuzeigen. Den Beiträgen ist die von Hans-Jürgen Feulner betreute, 570 Titel umfassende Bibliographie Baumstarks vorangestellt, die das beeindruckende Spektrum des Gelehrten dokumentiert. Die 34 Beiträge des Bandes sind in 6 Partien aufgeteilt.

Der erste Abschnitt ist der Person und dem Werk Anton Baumstarks gewidmet. Reinhold Baumstark (Enkel von Anton Baumstark) und Hubert Kaufhold publizieren zunächst »Anton Baumstarks wissenschaftliches Testament«, einen umfangreichen Brief an den Laacher Benediktiner Odilo Heiming. In diesem Beitrag kommt das von Tragik nicht freie Leben Baumstarks zur Sprache, auch seine Verstrickung in den Nationalsozialismus. In seinem wissenschaftlichen Testament schreibt Anton Baumstark, daß er an eine Kollektivschuld des deutschen Volkes glaube: »... jedenfalls an eine persönliche Mitschuld meinerseits und deshalb glaube [ich], daß wir in gerechter Weise leiden.« (81) Wissenschaftliche Konsequenzen daraus zu ziehen, war ihm leider nicht mehr vergönnt. Hubert Kaufhold fügt eine biographische Skizze aufgrund meist unbekannter Quellen an, in der er darstellt, »daß Anton Baumstark auch ein tiefgläubiger Mann war, dem die Liturgie und die Teilnahme daran persönlich sehr viel bedeutete und die ihm in den vielen Mühsalen und herben Enttäuschungen seines bewegten Lebens Trost und Zuversicht schenkte« (144). Dom Emanuel Lanne OSB erhellt Entstehung und Kontext des berühmten Werks »Liturgie Comparée«, entstanden aus zehn Vorlesungen, die Baumstark 1932 im Kloster D'Amay-sur-Meuse gehalten hatte (145-161). Fritz West liefert eine kritische Würdigung des organischen Liturgieverständnisses: »Baumstark's tree and thoughts after harvest« (163-189). Die grundsätzliche Anfrage an die Vorstellung der ursprünglichen Einheit der Liturgie hat vielfältige methodologische Implikationen für die liturgiehistorische Forschung wie für die Erforschung zeitgenössischer Liturgien.

Der zweite Themenbereich des Bandes sammelt Beiträge, die die Methode der Vergleichenden Liturgiewissenschaft reflektieren. Robert Taft befaßt sich ausführlich mit den zehn Baumstarkschen Gesetzen, die er auf einer Metaebene analysiert (191-232). Inwiefern handelt es sich dabei um »Gesetze«? Wie ist Liturgie zu studieren: praktisch, historisch oder theoretisch? Was ist aus den Erkenntnissen der Vergleichenden Liturgiewissenschaft zu lernen? Ein wesentlicher ökumenischer Lernertrag war etwa die Anerkennung der ekklesialen Dignität der ostsyrischen Anaphora der Apostel Addai und Mari, die den Mahlbericht mit den Einsetzungsworten nicht kennt. Dieses Faktum, das erst in jüngster Zeit in der katholischen Kirche Schlagzeilen machte, ist schon seit langem fester Bestandteil liturgiewissenschaftlicher Diskussion. Für Taft gehören zum seriösen Studium der Liturgie immer drei Dinge hinzu: Verstehen, basierend auf Wissen und mit Blick auf Anwendung. Paul De Clerck reflektiert die Baumstarkschen Gesetze unter dem Gesichtspunkt der Evolution der Liturgie und ihrer Reformen (233-249). Er plädiert für eine Präzisierung der Terminologie, etwa in der Unterscheidung von Evolution als endogener Entwicklung der Liturgie sowie den exogenen Veränderungen durch Modifikationen und Reformen. Da alle drei Faktoren bestimmend sind, müsse man von einem Paradigmenwechsel ausgehen: vom »organischen« Evolutionsbegriff Baumstarks zum ekklesialen. Dies erfordert neben den diachronen Methoden auch ein synchrones Instrumentarium. Achille M. Triacca S. D. B. († 2002) legt eine methodologische Reflexion vor: »Von der Komparatistik zur Interdisziplinarität« (251-282). In diesem groß angelegten methodologischen Konzept zeigt sich der Quantensprung einer integrativ verstandenen Liturgiewissenschaft, die ihrem Gegenstand nur durch eine Kombination philologischer, historischer, systematischer und praktisch-theologischer Methoden gerecht werden kann. Die Grenzen der komparativen Methoden Baumstarks zeigt auch Bryan D. Spinks auf, hier hinsichtlich der Liturgien der Reformationskirchen (283-303). Anhand von vier Beispielen legt er die Eigengesetz-

lichkeit reformatorischer Liturgiereform dar, die sich nicht in ein organisches Entwicklungsmodell zwängen läßt. (Im deutschen Sprachraum hat Friedrich Lurz dies anhand reformierter Abendmahlsliturgie aufgewiesen: F. Lurz, Die Feier des Abendmahls nach der Kurpfälzischen Kirchenordnung von 1563. Ein Beitrag zu einer ökumenischen Liturgiewissenschaft = Praktische Theologie heute 38, Stuttgart 1998; ders., Für eine ökumenische Liturgiewissenschaft: Trierer Theologische Zeitschrift 108 [1999] 273-290).

Der dritte Abschnitt des Bandes bringt die Baumstarkschen Methoden in den verschiedenen liturgischen Traditionen zur Anwendung. Charles Renoux handelt über »Jérusalem dans le Caucase: Anton Baumstark vérifié« (305-321). In zwei zentralen Bereichen – Lektionar und Hymnik – wird das Fortleben Jerusalemer Traditionen und ihrer jüdischen Wurzeln in den armenischen und georgischen Quellen dargelegt und die Relevanz dieser Quellen für die Kenntnis altkirchlicher Liturgie nachgewiesen. Damit stellt der Verfasser die Aktualität der historisch-kritischen Methode Baumstarkscher Prägung unter Beweis. Ausführlich handelt Heinzgerd Brakmann über Baumstarks Forschungen zur Liturgie Ägyptens: »Zwischen Pharos und Wüste. Die Erforschung alexandrinisch-ägyptischer Liturgie durch und nach Anton Baumstark« (323-376). Der Beitrag weist einerseits die Bedeutung Baumstarks für diesen nicht im Zentrum seiner Forschung situierten Liturgiebereich nach, zeigt andererseits den ungeheuren Fortschritt der Quellsituation und Erforschung der Liturgie Alexandriens und Ägyptens auf. Damit legt Brakmann einen umfassenden Forschungsüberblick vor. Zudem macht er deutlich, daß Baumstarks »vergleichende Liturgiekunde« zumindest in Hinblick auf die alten Liturgien nach wie vor Aktualität als »ökumenische Liturgiewissenschaft« besitzt. Sebastian P. Brock bezieht sich auf die epikletischen Überlieferungen Syriens: »Invocations to/for the Holy Spirit in syriac liturgical texts: some comparative approaches« (377-406). Untersucht werden die im Zusammenhang mit der Herabkunft des Hl. Geistes verwendeten Verben. Aufgrund des Befunds kommt er zu einigen bemerkenswerten Schlußfolgerungen. So sei davon auszugehen, daß in der Frühzeit eine größere Zahl von Anaphoren existiert habe. Dies macht den Bezug neu aufgefundener Fragmente auf die wenigen (mehr oder weniger zufällig) überlieferten Formulare problematisch. Die Frage der Verschriftlichung liturgischer Traditionen und damit insgesamt der Datierung liturgischer Texte ist ohne gesicherte außerliturgische Parallelen nach wie vor offen. Den umfangreichsten Beitrag des Bandes legt die Mitherausgeberin Gabriele Winkler vor: »Zur Erforschung orientalischer Anaphoren in liturgievergleichender Sicht II: Das Formelgut der Oratio Post Sanctus und Anamnese sowie Interzessionen und die Taufbekenntnisse« (407-493). Ausgangspunkt dieser Untersuchung ist Hieronymus Engberdings Standardwerk über das Eucharistische Hochgebet der Basileiosliturgie (1931), dessen Stemma der Untersuchung vorangestellt ist. Nach eingehender Analyse vor allem der armenischen Textzeugen sowie syrischer Paralleltexte und unter Heranziehung von Parallelen in Taufsymbola kommt sie zu einer Modifikation der Genealogie Engberdings, insofern der ägyptische Strang nicht in allem die älteste Überlieferung repräsentiere. Insgesamt verlagert sie das Schwergewicht in Richtung Syrien und Armenien, was nicht geringe Konsequenzen für die Verfasserfrage hat. Die hier und anderenorts publizierten Untersuchungen Winklers zur Entstehungsgeschichte der Basileiosliturgie bringen Bewegung in die Diskussion um die Frühgeschichte der unter dem Namen des Basilius verbreiteten Anaphoren und der Entwicklungsgeschichte der Anaphora insgesamt. Eine umfangreiche liturgievergleichende Studie über ein kurzes liturgisches Stück, das bereits Baumstark eingehend untersuchte, legt Sebastia Janeras vor: »Le Trishagion: une formule brève en liturgie comparée« (495-562). Wenige liturgische Formeln erfreuen sich einer so großen Verbreitung und wurden zugleich so gründlich mißverstanden. Janeras zeigt die unterschiedlichen liturgischen Orte dieses Gesangs, seine Parallelen und seine verschiedenen Deutungen auf (zu den Improperien der römischen Liturgie vgl. jetzt auch: A. Gerhards, Improperia: RAC 17 [1996] 1198-1212). Aufgrund der

Vereinbarkeit der christologischen und trinitarischen Auslegung handele es sich um eine wirkliche »Versöhnungsformel« der Christenheit. Die Problematik der Veränderung der theologischen Gebetsrichtung vor dem Hintergrund alttestamentarisch-jüdischer Gebetspraxis wird freilich nicht thematisiert. Der letzte Beitrag dieses Abschnitts stammt von Cesare Giraudo: »Genesi e struttura dell'anafora alla luce del metodo comparativo« (563-582). Giraudo hatte 1981 mit einer Studie über die Entwicklung der Struktur der Anaphora aus alttestamentarischen und jüdischen Gebetsformen eine lebhafte Diskussion in der Forschung ausgelöst, die er in weiteren Publikationen mitbestimmt hat. Der Beitrag versteht sich als eine Art Resümee der durch seine Methode erzielten Ergebnisse und der noch offenen Fragen. Deutlich wird die Intention des Verfassers, die Anaphoraforschung als liturgische Theologie zu betreiben, die freilich im Sinne Baumstarks auf philologischem Fundament beruhen muß.

Einen bedeutenden, im Rahmen eines Podiums behandelten Teilaspekt des Kongresses dokumentiert der vierte Abschnitt des Bandes über Kirchenordnungen als ungelöstes Problem der Vergleichenden Liturgiewissenschaft. Christoph Marksches stellt neue Forschungen zur sogenannten »*Traditio Apostolica*« vor (583-598). Es handelt sich um die Zusammenfassung und punktuelle Weiterführung einer 1999 erschienenen größeren Studie (Ch. Marksches, *Wer schrieb die sogenannte »Traditio Apostolica«? Neue Beobachtungen und Hypothesen zu einer kaum lösbaren Frage aus der altkirchlichen Literaturgeschichte*, in: W. Kinzig – Ch. Marksches – M. Vinzent, *Tauffragen und Bekenntnis. Studien zur sogenannten »Traditio Apostolica«, zu den »Interrogationes de fide« und zum »Römischen Glaubensbekenntnis« = AKG 74*, Berlin/New York 1999, 1-74). Ergebnis der hier referierten Untersuchungen ist eine Dekonstruktion des lange bestehenden Forschungskonsenses über die Identität dieser Schrift, die ja nur in Rekonstruktionsversuchen greifbar ist. Marksches weist auf die Folge hin, daß das Textmaterial »als selbständige Quelle für historische und theologische Argumentationen weitgehend ausscheiden muß« (597). Wenn man bedenkt, welche Bedeutung die »*Traditio Apostolica*« vor allem aufgrund der Textausgabe von Bernard Botte für die Liturgiereform der römisch-katholischen Kirche und in deren Gefolge für eine Reihe von Kirchen der Reformation sowie für die alt-katholische Kirche hatte und hat (vgl. im deutschen Sprachraum auch die darauf fußende Ausgabe von Wilhelm Geerlings in FC), so sind die Folgen in der Tat gravierend: Man kann sich nun nicht mehr auf eine allgemein konsensfähige vornizänische Kirchenordnung beziehen, um etwa ein Modell für ein »unverdächtiges« Eucharistiegebet zu bekommen. Mit dieser Dekonstruktion geht wohl auch die Enttäuschung einer generellen Fixierung auf die Autorität schriftlicher liturgischer Quellen einher, als seien diese wie Schriftbeweise zu gebrauchen. Die liturgische Praxis der Frühzeit war doch wohl eine andere. Marcel Metzger untersucht die Sammlungen apostolischer Traditionen unter diesem Gesichtspunkt: »*Tradition orale et tradition écrite dans la pratique liturgique antique*« (599-611). Auch in diesem Beitrag wird deutlich, daß man den Quellen nicht gerecht wird, wenn man sie als literarische Substrate behandelt. Es handelt sich um Zusammenstellungen von Kompilatoren, die von der Apostolizität ihrer Überlieferungen überzeugt waren. Schließlich behandelt Paul F. Bradshaw die Probleme einer neuen Edition der »*Traditio Apostolica*« (613-622). Er bezieht sich ebenfalls auf die Dekonstruktion der bisherigen Standards, weist aber auch auf die Parallelen im gesicherten Werk Hippolyts hin, denen er größeres Gewicht beimißt als Marksches. Im Vorwort zur 5. Auflage 1989 der Textausgabe von Bernard Botte schrieb der Rezensent: »Mit der vorliegenden fünften Auflage soll die Diskussion über die ursprüngliche Gestalt der *Traditio apostolica* nicht nur dokumentiert, sondern womöglich auch von neuem angeregt werden« (A. Gerhards, Vorwort zur fünften Auflage, in: Bernard Botte, *La tradition apostolique de Saint Hippolyte. Essai de reconstitution*, hg. von Albert Gerhards unter Mitarbeit

von Sabine Felbecker = LQF 39, Münster⁵1989, VI). Die Diskussion ist noch in vollem Gang, wie die zitierten Beiträge zeigen.

Einen eigenen Abschnitt im Buch bildet der »Baumstark Prize Winning Essay« des damaligen Assistenten von Gabriele Winkler und jetzigen Inhabers des Lehrstuhls für Liturgiewissenschaft an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Wien, Hans-Jürgen Feulner: »Das anaphorische Fürbittgebet und die Diptychen nach der kritischen Edition der armenischen Athanasius-Anaphora« (623-670). Die auch in der Monographie des Verfassers über die Athanasius-Anaphora veröffentlichte Untersuchung knüpft an die Baumstarkschen Gesetze, die der Verfasser auch zitiert, an und fußt weitgehend auf den Vorarbeiten Hieronymus Engberdings, die jedoch an wichtigen Punkten modifiziert werden.

Der umfangreiche sechste und letzte Abschnitt des Bandes enthält 16 *communications* in alphabetischer Anordnung nach den Autorennamen. Sie beziehen sich sämtlich auf das Thema des Kongresses und ergeben insgesamt ein breites Spektrum. Die einzelnen Beiträge sollen zumindest genannt werden: Achim Budde, Wie findet man »ägyptisches Heimatgut«? Der ägyptische Ursprung der Basileios-Anaphora in der Diskussion (671-688); Patrizia Carmassi, Antichi lezionari dell'Alta Italia e delle Gallie. Stato della ricerca e problemi metodologici (689-703); Barbara Crostini Lappin, Liturgical form and content in an eleventh-century byzantine homiliary: the Evergetis Katechetikon (705-737); M. Daniel Findikyan, The multiplication of prospers in the armenian liturgy of the hours and Baumstark's law of the preservation of ancient liturgical material (739-759); Peter Galadza, Baumstark's Kievan contemporary, Mikhail N. Skaballanovich (1871-1931[?]): a sketch of his life and hortology (761-775); David R. Holeton, The evolution of utraquist eucharistic liturgy: Baumstark confirmed (777-785); Maxwell E. Johnson, Baptism as »New Birth ex aqua et spiritu«: a preliminary investigation of western liturgical sources (787-807); André Lossky, La cérémonie du lavement des pieds: un essai d'étude comparée (809-832); Enrico Mazza, Un criterio particolare nella tecnica di costruzione delle anafore: l'uso della fonte della fonte (833-889); Reinhard Meßner, Die Grundstruktur der Taufe im römischen Ritus (891-905); Stefano Parenti, La »vittoria« nella chiesa di Costantinopoli della liturgia di Crisostomo sulla liturgia di Basilio (907-928); Erich Renhard, Die Interzessionen der älteren Version der armenischen Basiliusanaphora (921-961); Gerard Rowhorst, Baumstark's methodology in practice: historical research on the blessing of baptismal water in the Roman liturgy (963-979); Christian Troelsgård, Methodological problems in comparative studies of liturgical chant (981-996); Edward Yarnold, The function of institution narratives in early liturgies (997-1004); Ugo Zanetti, Paralleles antiques au *malke'e* éthiopiens (1005-1020).

Die *communications* zeigen das weite Feld der Anwendungsmöglichkeiten des Baumstarkschen Methodeninstrumentariums, dokumentieren aber auch die Weiterentwicklung nach über einem halben Jahrhundert Forschungsgeschichte. Die Themen betreffen praktisch alle relevanten Gebiete christlicher Liturgie. Neben der stark vertretenen Anaphoraforschung bzw. der Eucharistiefeyer insgesamt kommen Lektionare, Homiliare, Hymnik und liturgischer Gesang, einzelne Texte wie das Trishagion und Riten wie Fußwaschung und Taufwasserweihe, Tauffeier und Tagzeitenliturgie zur Sprache.

Insgesamt bietet sich der Band als ein Kompendium liturgievergleichender Forschung dar. Neben Überblicksartikeln von hohem lexikalischem Wert stehen profunde Spezialstudien, deren Bedeutung nicht selten über den behandelten Gegenstand hinausweisen, insbesondere hinsichtlich der Weiterentwicklung der liturgievergleichenden Methode. Dies betrifft z. B. die in verschiedenen Beiträgen behandelte Frage der literaturwissenschaftlichen Bewertung liturgischer Quellen. Offensichtlich wird eine ausschließlich auf die redaktionelle Bearbeitung am Schreibtisch fixierte Betrachtungsweise den tatsächlichen Traditionsverläufen nicht gerecht. Oralität und Literalität

stehen wohl lange Zeit in einer komplexen Wechselbeziehung. Dies ist z. B. der Fall in der Entwicklungsgeschichte der Anaphoren bis zu ihrer (mitunter sehr späten) definitiven Fixierung. Liturgie ist, wie neuere Untersuchungen auch methodologisch einzuholen versuchen, nicht einfachhin Text, sondern Textvollzug in Klang, Ritus und Raum. Dies macht die von Anton Baumstark geforderte zünftige philologische Forschung keineswegs zweitrangig, ordnet sie aber ein in einen breiteren hermeneutischen Ansatz, der auch andere, interdisziplinär zu betreibende methodische Zugriffe erfordert (vgl. A. Gerhards, *Liturgiewissenschaft nach 40 Jahren Sacrosanctum Concilium – Perspektiven und Aufgaben: Heiliger Dienst 57* [2003] 273–282). Die vom Ansatz her immer schon interdisziplinär und ökumenisch ausgerichtete Vergleichende Liturgiewissenschaft bildet dafür eine solide Basis, da sie zu Recht auf die zentrale Stellung von Wort und Sprache für den christlichen Gottesdienst und für die christliche Identität insgesamt verweist. Der vorliegende Band leistet daher nicht nur dem interdisziplinären wissenschaftlichen Gespräch, sondern auch den verschiedenen Kirchen in einer Phase grundlegender Umorientierung einen unschätzbaren Dienst. Dafür ist der Herausgeberin und dem Herausgeber sowie den beteiligten Autorinnen und Autoren zu danken.

Albert Gerhards